

Nach einem Vortrag von Dr. Thies Bitterling im Jahr 2016

Ein einziger Arzt für Wedel Leben und Wirken von Dr. Jürgen Heinrich Boockholtz

Einleitung

Den Reiz der Vergangenheit spürt wohl ein jeder, der den Bürgerpark, Wedels ältesten Friedhof, durch das klassizistische Eingangstor mit der Aufschrift: „Christus ist mein Leben“-betritt.

Wer hier lag, war im 19. Jahrhundert geboren und meistens auch gestorben. Selbst wer an einem goldenen Oktobertag über die stillen Wege geht, meint sich von ihnen umgeben, obwohl die Gräber längst ausgeräumt, die Grabmale entfernt und stattdessen Spiel- und Sportgeräte für Kinder und Senioren aufgestellt worden sind.

Aber zwei Stellen gibt es noch, die die Vergangenheit unmittelbar in die Gegenwart reißen: Da ist der mittelgroße, graue Obelisk, der an die sechs gefallenen jungen Wedeler des Krieges von 1870/71 erinnert, Namen, die heute noch im Wedeler Telefonbuch stehen. Und da ist der Halbkreis von dreißig noch lesbaren Grabplatten, deren Namen wie selbstverständlich noch in unsere Gegenwart gehören. Namen wie Struckmeier, Körner, Oeding, Rissler, Kleinwort, Biesterfeld, Greve, Möller, König, Langeloh, Heinsohn, Seebeck, Lüchau. Wedeler Bürger aus dem 19. Jahrhundert und auch diese heute noch im neuesten Wedeler Telefonbuch. Sie sind nicht immer leicht zu entziffern, weil die Lettern bedeckt sind von Baumsamen, welkem Laub und heruntergewehten Zweigen. Und in ihrer Mitte die größte, schwärzliche Grabplatte, fast zwei Meter lang und einen dreiviertel Meter breit, für Wedels ersten Ehrenbürger. Ihre Inschrift lautet:



Ruhestätte
für

Sanitätsrat Dr. J. H. Boockholtz

Ehrenbürger der Stadt Wedel

Geb. d.3. Jan. 1844
gest. d.15. April 1915

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal,
haltet an im Gebet. (Röm. 12/12)

Kindheit und Werdegang

Als Jürgen Heinrich Boockholtz Anfang Januar in Hennstedt/ Dithmarschen als Sohn des dortigen Schmiedemeisters geboren wird, ahnt niemand, dass seine ersten zwanzig Jahre gerade in Schleswig-Holstein von politischer Unruhe und Kriegführung überschattet sein werden. Den schleswig-holsteinischen Aufstand gegen die dänische Oberherrschaft 1848, die Kämpfe der hiesigen Freiwilligenverbände gegen die dänische Armee, das Scheitern dieser deutsch-nationalen Bewegung und ihre militärische Niederlage zwischen 1848 und 1850 wird der damals Vier-bis Sechsjährige im kleinen Hennstedt wohl kaum bewusst miterlebt haben, wohl aber dann die harte dänische Reaktion auf die vorangegangene Rebellion, die Ausweisung zahlreicher deutsch-national gesonnener Schleswig-Holsteiner, deren bekanntestes Opfer der Dichter Theodor Storm war, wird wohl auch die Atmosphäre seiner Schulzeit mitgeprägt haben. Nach seiner Grundschulzeit in Hennstedt besuchte er von 1854 bis 1864 die Meldorfer Gelehrtenschule, ein schon damals über dreihundertjähriges, bis auf die Reformationszeit zurückgehendes Gymnasium, das ihm, wie es damals der Bildungsplan vorsah, gründliche humanistische Kenntnisse in Latein und Griechisch, weniger in den modernen Sprachen und in den Naturwissenschaften vermittelt haben dürfte. Als er vor Ostern 1864 sein Abitur ablegt, herrscht wieder Krieg in seiner Heimat. Die österreichischen Truppen durchziehen Schleswig-Holstein nach Jütland hinein, die preußischen Truppen belagern die Düppeler Schanzen vor dem Alsensund. Wie unter solchen Umständen noch ein gültiges Abitur abgenommen wurde, konnte ich nicht rekonstruieren. Meine Anfragen an die Schulen in Hennstedt und Meldorf, ob eine Schulchronik oder frühere Schülerlisten aus diesen Jahre noch etwas über die Leistungen und die Schulzeit von Jürgen Heinrich Boockholtz verraten, diese Anfragen wurden freundlich interessiert zur Kenntnis genommen, ansonsten aber erfolgte keine Reaktion.

Irgendwie müssen aber die militärischen und politischen Ereignisse den Bildungsbetrieb in unserem Bundesland damals durcheinandergebracht haben, denn Boockholtz beginnt sein Medizinstudium nicht bereits im Sommersemester 1864, sondern erst im Wintersemester 1864/65 zu „Michaelis“, wie man damals sagte, und wie es die alten Immatrikulationsverzeichnisse ergeben. Als er sein Studium beginnt, gibt es an der Kieler Christian-Albrecht Universität 55 Studenten der Medizin, insgesamt sind es rund 250 junge Männer, die hier ihrer akademischen Ausbildung obliegen.

Er bleibt nur dieses erste Wintersemester in Kiel und geht schon zum Sommer 1865 an die Eberhard-Karl-Universität nach Tübingen. Zwei Jahre bleibt er in der Neckarstadt, um dann zum Sommersemester 1867 nach Kiel zurückzukehren. Der preußisch-österreichische Krieg von 1866 scheint sein Studium nicht beeinträchtigt zu haben. Er bleibt nun an der Christian-Albrecht-Universität bis zum Abschluss des Wintersemesters 1869/70. Im Sommersemester 1870 wird er im Kieler Immatrikulationsregister nicht mehr aufgeführt. So wird er wohl zu diesem Zeitpunkt sein Abschlussexamen und die Promotion beendet haben. Das Thema seiner Doktorarbeit und ihren Umfang habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

Der junge Dr. med. Boockholtz wird sofort gebraucht. Für junge Akademiker bestand die Regel, erst nach abgeschlossenem Studium den preußischen, einjährigen Wehrdienst ableisten zu müssen.

Inzwischen ist der deutsch-französische Krieg von 1870/71 ausgebrochen. Er leistet diesen geforderten Wehrdienst als Arzt am schleswigschen Infanterieregiment Nr. 84 ab, nimmt also wohl am Kriege teil.



Gruppenfoto der Veteranen des deutsch-französischen Krieges vor dem Denkmal in der Wedeler Rolandstraße vom 3.04.1893 von P. Linckelmann. Dr. Boockholtz sitzt in der Bildmitte.

Danach treffen wir ihn zwischen 1871 und 1873 als praktizierenden Arzt in Altenbruch/-Niedersachsen wieder, er wechselt dann aber von 1873 -1876 nach Cuxhaven. Ob diese beiden Orte nur eine ärztliche Vertretung bedeuteten oder ob der Aufbau einer eigenen Praxis in keinem dieser Orte einkommensmäßig verlohnte, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Aber immerhin heiratet er zum Ende seiner Altenbrucher Zeit die neun Jahre jüngere Emma Dorothea Krohn aus Altenbruch. Sie schenkt ihm 1874 die Tochter Olga und 1875 ein weiteres Mädchen Clara.

1876 verzieht die vierköpfige Familie nach Wedel, wo Dr. Boockholtz eine eigene Praxis in dem heutigen Haus Rolandstraße 5 eröffnet, schräg gegenüber von Langbehn. Das Haus kann man heute noch sehen. Wedel brauchte dringend einen ortsansässigen Arzt, zumal das nächste Krankenhaus weit weg war. Sein Vorgänger, Dr. Barlach, der Vater des berühmten Bildhauers, hatte Wedel drei Jahre zuvor verlassen, wohl auch, weil in Wedel absolut kein Vermögen zu machen war. Zu den Patienten in Holm und Hetlingen ritt er noch auf eigenem Pferd. Da war Dr. Boockholtz schon moderner. Er überwand diese Entfernungen mit einem Einspanner. Aber reich wurde auch er nicht. Das lag auch daran, wie das Geld in die Hand des Arztes kam. Grundsätzlich bezahlte der Patient die vom Arzt geforderte Summe persönlich in die Hand. Da es in diesen Jahren noch keine allgemeine Krankenversicherung gab, musste ein Wedeler Arzt einfach aus der persönlichen Kenntnis, wie gut oder wie beschränkt die Vermögensverhältnisse in den Wedeler Bauern- und Handwerksfamilien waren, die Höhe der Rechnung bestimmen. Wegen dieser Unsicherheit vermied auch ein Wedeler Bürger die Konsultation eines Arztes, wo er nur konnte. Meldete sich ein körperlicher Schmerz, so ignorierte man ihn erst einmal, Vielleicht ging er ja wieder weg. Tat er das aber nicht, wandte man vertraute Hausmittel an, die man selbst, die Familie oder die Nachbarn kannten. Half auch das nichts, ja, dann half es nichts: Man musste zum Arzt.



Lufibild um etwa 1930. Im Vordergrund das Wohnhaus und Garten von Karl Heinrich Kleinwort Rolandstraße 6

Gerade dieser Entschluss stand unter der bangen Frage: Wo düber ward dat? Aber es gab noch eine schlimmere Drohung: Das Krankenhaus in Pinneberg. Hin- und Rücktransport musste man auf der unbefestigten Landstraße selbst organisieren, ebenso den Besuch beim Patienten. Eine schamhafte Wedeler Patientin, die sich weigerte, ihr krankes Bein vor Dr. Boockholtz zu entblößen, konnte er dazu nur mit der Drohung bewegen: „Ja, dann hölpt dat nix, Se müet na Pinneberg int Krankenhaus“ Bis etwa 1886 praktiziert er in der Rolandstraße 5, dann verlegt er die Praxis noch mehr stadteinwärts in die Mühlenstraße 29, schräg gegenüber der Wassermühle. Dort wirkt er bis 1904. Viele Wedeler erinnerten sich noch Jahrzehnte später an die intime Atmosphäre seiner Beratung und Behandlung in dem nur 5 Quadratmeter großen Sprechzimmer. Von einer Distanz zwischen Arzt und Patient konnte unter diesen Bedingungen keine Rede sein.

Das Jahr 1877 bringt Dr. Boockholtz zwei besonders schmerzliche Verluste. Am 20. Juni stirbt seine erst vierundzwanzig Jahre alte Ehefrau wohl an den Folgen der Geburt ihres dritten Kindes, des ersten Sohnes Florian, der achtzehn Tage vorher geboren wurde, aber auch schon nur ein Dreivierteljahr später, am 20. April 1878 verstirbt. Der Verlust dieser beiden Menschen muss bei Dr. Boockholtz eine tiefe persönliche Krise ausgelöst haben. Er verlässt Wedel 1879 und geht allein ins Ausland, ohne dass wir wissen, wo er für die nächsten zwei Jahre seine beiden Töchter, vier und fünf Jahre alt, in Obhut gegeben hat. Auch seine Verpflichtungen gegenüber der Stadt als Polizeiarzt und Armenarzt, für die er von der Stadt auch bezahlt wurde, löst er auf. In den Verwaltungsberichten der Stadt Wedel taucht für die Abteilung Gesundheitskommission als Leiter der Name Boockholtz nicht mehr auf, sondern der Name eines Dr. Schmidt. Erst 1882 finden wir wieder den Namen Dr. Boockholtz in den



Verwaltungsberichten der Stadt. Also muss er zwischen 1879 und 1881 im Ausland gewesen sein. Was war das für eine Auszeit? Welches Land wählt er sich aus, um Abstand zu gewinnen? Es sind nicht die damals klassischen Urlaubsländer Italien oder gar Ägypten, sondern er reist nach Südafrika in die Burenrepublik Oranje-Transvaal, ein raues Pioniersland und seit geraumer Zeit ein politisches und militärisches Krisengebiet, das sich ständig vom britischen Ausdehnungsstreben von der Kapkolonie aus in seiner Selbständigkeit bedroht sieht.

So muss er den ersten Burenkrieg von 1880 bis 1881 in Transvaal miterlebt haben und die Niederlage der britischen Truppen am Majuba-hill in den Drakensbergen. Eine britische Einheit von rund sechshundert Berufssoldaten unter dem Kommandanten Sir George Pomeroy-Colley marschiert von Durban aus quer durch Natal das schon britisch ist, durch die Drakensberge nach Transvaal und besetzt den Majuba-hill. Noch gibt es für den Durchmarsch keine festen Straßen oder gar eine Eisenbahn, der Nachschub erfolgt auf Ochsenkarren. Nur vierhundertundfünf Buren greifen die britische Stellung an und siegen. Die englischen Berufssoldaten sind in ihren heilen Hosen, ihren roten Waffenröcken und weißen Tropenhelmen und durch ihre Kampfweise in geschlossener Formation für die Buren ein bequemes Ziel. Diese kämpfen in ihrer khakifarbenen Kleidung dem Gelände angepasst, einzeln oder in kleinen Gruppen unter Ausnutzung aller Deckungsmöglichkeiten und in ständiger Bewegung. Die Niederlage ist für das britische Selbstbewusstsein außerordentlich demütigend. Der britische Kommandant fällt, 92 seiner Soldaten sind tot, 134 werden verwundet, 59 Engländer geraten in bürische Gefangenschaft. Ein Gesamtverlust von 285 Mann, etwa die Hälfte der ganzen Truppe. Die Verluste der Buren sind ein Gefallener und fünf Verwundete. Wenige Wochen später erkennt Großbritannien die Autonomie des bürischen Transvaal wieder an.

Und wo war Dr. Boockholz in diesen Tagen? Hat er die Schlacht miterlebt? War er im Sanitätsdienst tätig? Wenn ja, auf wessen Seite? War er schon so etwas wie ein Arzt ohne Grenzen? Wir wissen es nicht. Aber er kehrt noch 1881, also nur kurze Zeit nach dem Friedensschluss in Praetoria, nach Wedel zurück.

Wieder in Wedel

Das Wiedereinleben in Wedel, die Neueröffnung der Praxis und auch die Wiederaufnahme der von der Stadt bezahlten Ämter als Polizeiarzt und Armenarzt scheinen problemlos vor sich gegangen zu sein. Er nimmt den neuen Lebensabschnitt entschlossen in die Hand und heiratet 1881 zum zweiten Mal. Seine neue Frau stammt auch aus seinem Geburtsort Henstedt, ist etwa 21 Jahre alt und heißt als Mädchen Alwine Claudine Johanna Detlefs. Er selbst ist 37 Jahre alt, also 16 Jahre älter, was damals aber als ein durchaus passender Altersunterschied gewertet wird. Die Familie vergrößert sich sehr, weil sie ihm zwischen 1882 und 1889 fünf Kinder schenkt, drei Jungen und zwei Mädchen. Von diesen Kindern stirbt der Sohn Udo 1884 bereits nach einem halben Jahr. Nur acht Jahre nach der Geburt des fünften Kindes stirbt auch seine zweite Frau 1897 im Alter von 37 Jahren.



Um 1900 posiert sich Dr. Jürgen Boockholtz mit der Familie vor dem Gebäude Mühlenstraße 27

Sie lässt ihrem Mann die vier Kinder der zweiten

Ehe im Alter von fünfzehn, zwölf, zehn und neun Jahren zurück. Wir wissen nicht, wie Dr. Boockholtz dieses Familienproblem gemeistert hat, noch einmal geheiratet hat er jedenfalls nicht mehr. Wie glücklich war diese zweite Ehe? Es muss ein sehr strenger und sparsamer bis geiziger Geist den ehelichen Alltag beherrscht haben. Vielleicht war das aber auch bei der großen Kinderschar nötig und vor allem auch bei der sehr individuellen großzügigen Art ihres Mannes überhaupt Geld zu verlangen und nach beendeter Therapie überhaupt eine Rechnung auszustellen. Wohlstand herrschte jedenfalls nicht im Hause von Dr. Boockholtz. Der Ehemann und Vater versuchte, dieser strengen Stimmung und dem Familienbetrieb dadurch so oft wie möglich zu entgehen, indem er mit seinem Einspanner gerne seine Patienten in Holm und Hetlingen besuchte und die Heimkehr durch einen Besuch in der Gaststätte von Hetlingen etwa hinausschob. Trotzdem sind dies die Jahre, in denen sich Dr. Boockholtz zu dem schrulligen, aber liebenswerten Arzttyp entwickelt, den die Wedeler später noch viele Jahre fest im Gedächtnis hatten.

Im Jahr 1892 kam zu dem ganzen Familientrübelschüler dazu, Hjalmar Schacht, der noch die Oberstufe des Hamburgischen Johanneums bis zum Abitur hinter sich bringen musste. Dessen Eltern waren mit Dr. Boockholtz befreundet. Weil der Vater berufsbedingt von Hamburg nach Berlin wechselte, gaben sie ihren Sohn Hjalmar bei der Familie Boockholtz in Kost und Logis, weil er so dicht vor dem Abitur nicht noch die Schule wechseln sollte. Im Gegenzug nahmen sie die älteste Tochter aus Dr. Boockholtz' erster Ehe, Olga,



*Hjalmar Schacht
Fotonachweis Bundesarchiv Bild 102-12733*

damals 18 Jahre alt, auch gegen Kost und Logis mit nach Berlin. Hjalmar Schacht ging später ins Bankwesen, wurde Reichsbankpräsident und hatte wesentlichen Anteil an der Beendigung der Inflation 1923 durch die Einführung der Rentenmark als neuer Währungseinheit. In den ersten Jahren des Dritten Reiches wurde er sogar Rentenmark als neuer Währungseinheit. In den ersten Jahren des Dritten Reiches ist er sogar Reichsfinanzminister. Er tritt 1938 zurück, weil er die inflationsfördernde Rüstungspolitik nicht mitverantworten will. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird er im Herbst 1946 am Ende des ersten Nürnberger Prozesses freigesprochen. Hjalmar Schacht fühlt sich als Pensionatsschüler im Haus von Dr. Boockholtz nicht besonders wohl. Verwöhnt wird er wahrlich nicht. Sein Zimmer wird im Winter nicht beheizt, auf seinem Schulbrot findet er als Belag durchaus auch nur abgeschnittene Rinde eines Käselais.

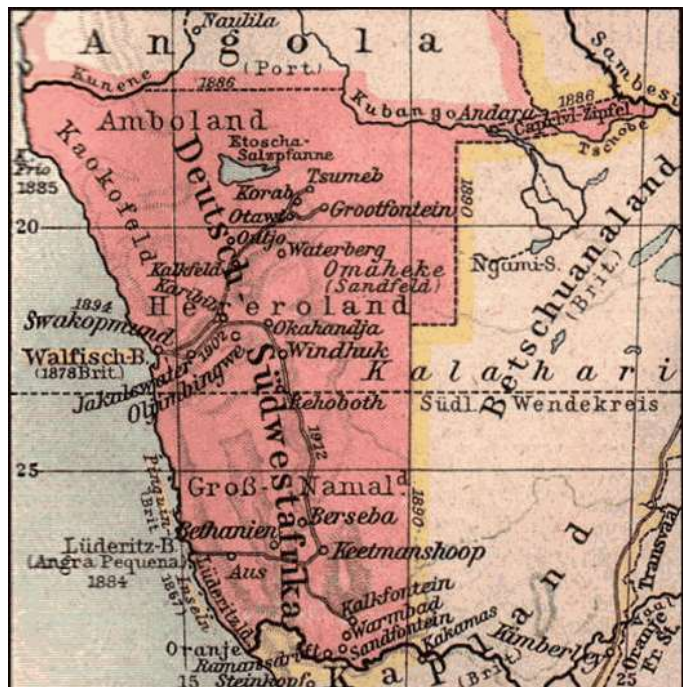
Er ist nun Fahrschüler mit der langen An- und Rückreise zwischen Wedel und dem Johanneum, damals am

Speersort unmittelbar an der Petrikirche. Sein Lichtblick ist Olga, die siebzehnjährige zweite Tochter aus Dr. Boockholtz' erster Ehe, für die er schwärmt, die ihn aber gehörig auf Distanz hält. In seinen späten Lebenserinnerungen hat Hjalmar Schacht die Atmosphäre in der Wedeler Familie sehr deutlich festgehalten. Dr. Boockholtz selbst spürt die lieblose Vereinsamung des Jungen und nimmt sich seiner an, so oft er es nur kann. Da Frau Boockholtz den Schüler lieber außerhalb des Hauses weiß als im Haus, sieht sie es gerne, wenn Hjalmar Schacht seinen Pflegevater im Einspanner zu seinen Patienten in Holm und Hetlingen begleitet. Mit seiner Beleihtheit und dem typischen Kneifer auf der Nase ist Dr. Boockholtz überall eine bekannte Erscheinung. Hier lernt Hjalmar Schacht aber auch dessen Beliebtheit und sein grundgütiges Wesen kennen, dessentwegen ihm seine Mitmenschen auch manche Eigenheiten gerne verziehen.

Mit der Rückkehr nach Hause ließ sich Dr. Boockholtz gerne etwas Zeit und trank in Möllers Gasthof in Hetlingen mit dem Schüler lieber einen oder zwei Groggs. „Zu Hause ist es nicht gemütlich“, erklärte er dieses Verhalten freimütig gegenüber seinem Mitfahrer. Seine Erlebnisse und Erfahrungen aus Wedel und Umgebung konnte Dr. Boockholtz in schnurrigen Anekdoten wiedergeben, zum Beispiel den Unterschied zwischen dem reichen Marschdorf Hetlingen und dem ärmeren Geestdorf Holm. „Wat is de Ünnerscheed twischen Heetlingen und Holm?“ Hjalmar Schacht weiß es nicht. Dr. Boockholtz fährt fort: „Wenn min Peerd in Hetlingen wat fällen lat, dat kümmert keen een, awer in Holm dor kümmt gliks rechts und links een rut und röpt: Dat is min Appel!“ Die Groggpause in Hetlingen ist eine feste Regel, schon weil das Pferd, das dort einen Eimer Wasser und eine Tracht Hafer bekommt, automatisch vor dem Gasthof stehen bleibt.

1892 bricht in Hamburg die Cholera aus. Alle Hamburger Schulen schließen. Nun muss Hjalmar Schacht den ganzen Tag in Wedel bleiben. Da gibt ihm sein Pflegevater den Rat, Hjalmar's Großvater, den Arzt und Kreisphysikus Dr. Schacht in Friedrichstadt zu besuchen. Auch Frau Boockholtz lässt ihn sehr gerne ziehen. Erleichtert und aufatmend macht sich Hjalmar Schacht auf den Weg. Er wandert über Holm und Uetersen nach Tornesch, steigt dort in die Eisenbahn und ist gegen 22.00 Uhr in Friedrichstadt. Sein Großvater nimmt ihn herzlich auf. Er ist ein ähnliches Original wie Dr. Boockholtz. Am Abend, wenn sein letzter

Dr. Boockholz bleibt in den kommenden Jahren der, der er immer war. Immer zur Stelle, wenn er gerufen wird, saumselig im Erstellen seiner Rechnungen. Wenn er am Sonntag gerufen wird, erscheint er auch mal in Hauspantoffeln und roten Strickstrümpfen. Örtliche Betäubungsmittel kennt er noch nicht. Wenn er einmal punktieren oder schneiden muss, erzählt er einfach ein spannendes Erlebnis aus seiner Afrikazeit „bi de Buuren“ und auf dem Höhepunkt der Spannung setzt er einfach die Punktion oder vollzieht den Schnitt. Als er einmal das Haus einer Patientin betritt, hört er diese laut singen. Dr. Boockholtz geht nicht weiter, sondern hört still zu. Als sie ihn bemerkt, hält sie erschrocken inne, aber ihr Arzt sagt nur: „Singen Sie gerne weiter, ich höre ja sonst nur Wehklagen, wenn ich ein Haus betrete.“ Durch seine stets hilfsbereite und selbstlose Art gewinnt Dr. Boockholtz ein großes Ansehen im Ort trotz aller Skurrilität seines Wesens. Auch äußerlich wird er ausgezeichnet. 1882 wird er zum Stabsarzt der Reserve befördert, und im Jahr 1902 wird ihm der Titel Sanitätsrat verliehen. Trotzdem lassen in den folgenden Jahren seine Kräfte nach. Der frühe Tod zweier Söhne und der zu frühe Verlust beider Ehefrauen und die beginnende Vereinsamung lassen ihn auch schwermütig werden. 1904 legt er seine Funktionen als praktischer Arzt und als Armen- und Polizeiarzt nieder. Der Wedeler Verwaltungsbericht schreibt 1904 über die Regelung der Nachfolge: „Als Hausarzt ist Herr Dr. med. Meltzer in Wedel tätig, seitdem der langjährige, verdienstvolle Armenarzt, Herr Sanitätsrat Dr. med. Boockholtz seine Praxis eingestellt hat.“ Boockholtz' Nachfolger kommt aus Mecklenburg und ist bei der Übernahme der Praxis 37 Jahre alt. Das Verhältnis zu seinem Vorgänger ist so gut, dass er 1906 mit seinen 39 Jahren die erst neunzehnjährige Tochter Hedwig aus Dr. Boockholtz' zweiter Ehe heiratet. Trotzdem hält es auch ihn in Wedel nicht lange. Er tritt als Stabsarzt in den Dienst der Kaiserlichen Kriegsmarine und lässt sich als Regierungsarzt um 1910 mit fester Besoldung in das deutsche Schutzgebiet Deutsch-Südwest-Afrika versetzen.





Der neue Wohnort heißt Lüderitzbucht an der Südküste des deutschen Schutzgebiets und trug seinen Namen nach dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz, der hier schon vor 1884 einen deutschen Handelsposten errichtet hatte. Der Ort lebte von der Gunst einer natürlichen Hafenbucht, die der Hauptversorgungshafen Swakobmund nicht besaß. Dort mussten alle größeren Schiffe auf Reede liegen. Personen und Waren

mussten in einer Art Börteboot-System durch die tosende Brandung an Land gebracht werden. Lüderitzbucht gewann erst 1904 an Bedeutung, als es während des „Herero-Aufstandes“ Nachschubstation für die deutsche Schutztruppe wurde. Einen weiteren Aufschwung nahm die Stadt ab 1908, als im Umfeld von Lüderitzbucht umfangreiche Diamantenvorkommen entdeckt wurden. Innerhalb von zwei Jahren wuchs an den vegetationslosen Hängen eine ganz neue Stadt empor, die jedoch immer unter mangelnder, gesunder Trinkwasserversorgung litt, so dass Typhus und Ruhr weiterhin zum Alltag gehörten, als Dr. Meltzer mit seiner jungen Frau dort eintraf. Als die beiden dort ankamen betrug die Bevölkerung 1.400 Weiße, etwas mehr als damals die Hälfte der Bevölkerung von Wedel. Am Rand der Stadt begann schon die Wüste, und in der Hafenbucht lag die Haifischinsel, auf der sich ein bewachtes Internierungslager für aufstandsverdächtige Eingeborene befand, eine Art deutsches Guantanamo. Ihre ärztliche Betreuung gehörte mit zum Aufgabenbereich von Dr. Melzer.

Er wurde überhaupt dringend gebraucht, Denn in dem ganzen Schutzgebiet, das an Fläche etwas größer war als das Deutsche Reich in Europa praktizierten damals nur fünfzehn Ärzte. Es liegen keine Tagebücher des Ehepaars und auch keine Briefe der Tochter Hedwig an ihren Vater Dr. Boockholtz in Wedel vor, die über das Alltagsleben des Ehepaares berichten. Alles, was wir über das Leben der beiden in der deutschen Kolonie erfahren, muss man den kärglichen Anzeigen und Nachrichten der Lüderitzbuchter Zeitung entnehmen. Daraus erfahren wir, dass der erste Sohn des Ehepaares, Rolf Jürgen Melzer, nur drei Monate nach seiner Geburt am 9. Juni 1910 stirbt. Elf Monate später wird am 16. Mai 1911 ein zweiter Sohn, Jürgen Meltzer geboren. Aber nur vierzehn Monate später muss Dr. Meltzer folgende Anzeige in die Zeitung setzen: „13. Juli 1912: „Heute nachmittag verschied nach langem Leiden meine innig geliebte Frau Hedwig, geb. Boockholtz im Alter von vierundzwanzig Jahren. Was mochte ihr „langes Leiden“ verursacht haben? Der Tod des ersten Kindes? Das Heimweh oder das Klima? Oder alles zusammen? Für den verwitweten Vater muss das alles zu viel geworden sein, oder war er selber nicht mehr gesund? Jedenfalls kann man in der Lüderitzbuchter Zeitung am 25. Juli 1913 lesen, dass ein Nachfolger für Dr. Meltzer als kaiserlicher Regierungsarzt in Lüderitzbucht eingetroffen ist. Er hat bereits ein Telefon mit der Nummer 15. Dr. Meltzer selbst aber kehrt mit seinem Sohn nach Deutschland zurück. Was er in den folgenden Jahren beruflich macht, können wir nur aus der dünnen Spur des Wedeler Standesamtes vom 21. Juli 1915 erahnen. Aus der Eintragung ersehen wir, dass er

in den folgenden Jahren Stationsarzt der Marinestation der Ostsee war und zwar als Stabsarzt der Seewehr II. Aufgebots. Der eigentliche Inhalt der Eintragung aber ist sein Sterbedatum am 6. Juni 1915 im allgemeinen Krankenhaus in Brixen/Südtirol, damals noch österreichisches Territorium. Was er als Marineoffizier im zweiten Kriegsjahr des Ersten Weltkrieges dort im tiefen Binnenland zu schaffen hatte, können wir nur vermuten. War er krank, und war ihm dort eine längere Kur verordnet worden? Hatte das schlechte Trinkwasser von Lüderitzbucht auch ihn todkrank werden lassen? Die Eintragung endet lakonisch mit den Worten: „Die genaue Zeit des Todes ist nicht festgestellt worden.“ Diesen Schlag hat der alte Dr. Boockholtz nicht mehr verwinden müssen, weil er selbst schon Mitte April 1915 verstarb. Er hatte schon genug Schweres erlebt:



Ehrenbürgerurkunde Boockholtz

drei Kriege 1864, 1870/71 als junger Sanitätsarzt im deutsch-französischen Krieg, den 1. Burenkrieg und dann noch den Beginn des Ersten Weltkrieges. Dazu kamen der zu frühe Tod seiner beiden Ehefrauen, das Hinsterben zweier Söhne im Kleinkindalter und dann noch der frühe Tod seiner Tochter Hedwig im fernen Namibia. Er war schwermütig geworden. Als die Wedeler Stadtverordneten ihn 1909 einstimmig zum ersten Ehrenbürger der Stadt Wedel ernennen, schreibt er in seinem Dankesbrief an Bürgermeister Eggers: „Meine Ernennung zum Ehrenbürger ist wie ein goldener Sonnenstrahl in meinen sonst so trüben Lebensabend gefallen.“ Der Ehrenbürgerbrief ist noch im Stadtarchiv einzusehen. Seine künstlerische Ausgestaltung lag in den Händen von Malermeister Louis Walter jun. aus Wedel.

Heute erinnert noch der Name einer Straße im Wedeler Neubaugebiet an der Rissener Straße an ihn, und der Magistrat der Stadt Wedel beschloss am 25. Oktober 1950 immer am Todestag von Dr. Boockholtz einen Kranz an seinem Grab niederzulegen. Weit ist der Schicksalsbogen seines Lebens. Vom kleinen Hennstedt über Kiel und Tübingen nach Frankreich, in die Burenrepublik Transvaal bis ins ferne Namibia. Die prägenden Umstände seiner Zeit hat er miterlebt und miterlitten. Auch Sie können ihm noch nahekommen, wenn Sie seinen Grabstein im Bürgerpark besuchen. Wenn Sie davor stehen, summen Sie ruhig leise ein Lied. Sie wissen doch, er hatte es so gern, wenn man in seiner Nähe sang.